

Der Nachbar

Autor(en): **Weder, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Nachbar

Nebenan wohnt Ignaz Beck, Musiker beim Stadtorchester, vor allem beschäftigt als Trompeter und am Schlagzeug. Beck liebt die feierlichen Monate: April und Dezember. Dann ist er überlastet mit Passionen, Kantaten, Oratorien, Motetten, Messen und Requiems. Im April aus Tradition die Bachsche Matthäus-Passion, im Dezember seine h-moll-Messe, und dazwischen, während der Sommerkonzerte, einmal einen Penderecki oder Willy Burkhard's Jesaja. Beck ist aber noch vielseitiger: er hat, als Hobby sozusagen, eine Vier-Mann-Band, ein begehrtes Jazz-Quartett für exquisite Anlässe. Ein sympathischer Mann übrigens; begegnen wir uns im Treppenhaus, entsteht immer ein kleiner Plausch, der meist bei einem Whisky endet, bei ihm oder bei mir.

Am Vormittag übt er. Beck ist gewissenhaft und fleissig. Wenn ich einmal zufällig später als üblich ins Büro gehe oder zu Hause arbeite, höre ich seine Trompete, die Bachschen Fanfaren, die Wände vibrieren. Dann hockt er an den Flügel und improvisiert, meisterhaft. Am besten kann ich Beck's Ueberei im Bad hören: ich bereite mir ein Schaumbad, einen Whisky und liege dann eine gute halbe Stunde längelang in der Badewanne, die Beck'schen Läufe seiner linken Hand geniessend.

Punkt 3 seines Uebungsprogramms ist das Schlagzeug, eine Turbulenz der besonderen Art; zunächst einige etüdenartige Sequenzen, gejazzt, dann Passagen aus der Johannes-Passion, aus Penderecki's Lukas, aus Burkhard's Jesaja. Die Zwischenstellen singt Beck, damit er die Anschlüsse, beziehungsweise die Einsätze richtig erwischt; es dröhnt, blecht, metallt, vibriert, donnert, brummt, drumt, Beck ist ein Virtuose auf dem Schlagzeug, seine Batterie im Raum verteilt, ist er ein eigentlicher Athlet, wenn er mit ihr beschäftigt ist. Und später, wenn er das Uebungsprogramm erledigt hat, badet er, ich höre das Wasser rauschen, Beck singt Verdi-Arien, begabt auch als Sänger, stelle ich immer wieder fest, aber alles in allem doch ein Minimalist; wenn ich ihm das sage, lacht er, klar, sagt er, was soll ich denn mehr tun als unbedingt nötig? Komponieren Sie doch

einmal ein Stück für Schlagzeug und Orchester, der Liebermann hat das auch getan. Liebermann, sagt Beck, der ist berühmt. Ruhm ist, antworte ich, eine Folge von Fleiss, Energie, Ausdauer und einem Quentchen Ehrgeiz. Beck: eben dieses Quentchen Ehrgeiz fehlt mir. Sehen Sie, ich bin städtischer Beamter, es geht mir gut, soll ich mich denn mit allen Liebermanns einlassen, mich mit ihnen messen? so what; wie wär's mit einem Whisky? einverstanden. Und dann setzt sich Beck an den Steinway und spielt die Appassionata in Gulda-Manier. Kennen Sie Friedrich Gulda? frage ich meinen Nachbarn. Ja, sagt Beck, wir sind schon gemeinsam aufgetreten, in Wien, es war ein aufregender Jazz-Abend, und erfolgreich dazu. Und nach der Appassionata folgt, als Dreingabe, die Waldsteinsonate. Beck ist ein Köhner. Uebrigens, sagt er nach dem Schluss-Akkord, morgen fahre ich nach Donaueschingen und werde ein Konzert für Schlagzeug und Kammerorchester von Heinz Holliger uraufführen. Bravo, sage ich. Radio Bern wird, fügt Beck hin-

zu, diesen Abend direkt übertragen. Ich gratuliere, darauf noch einen Whisky.

Mein Nachbar ist ein unkomplizierter Mensch, un homme toujours présent, ich mag ihn. Er schaut auf die Uhr, Herrgott-sack, sagt er, ich muss mich noch umziehen, in einer halben Stunde beginnt das Abonnementskonzert mit Orff's Carmina burana. Gut, sage ich, da sind Sie auch ganz schön beschäftigt. Beck nimmt die Trompete zur Hand und schmettert einige Läufe in den Raum; bravissimo, dann verabschieden wir uns. Da sagt er noch: im September bin ich in Ascona, Trompetenkonzert von Jürg Wyttenbach, der selber dirigiert. Ich freue mich, sage ich, warum, fragt Beck; im September werde ich mit meinem Weiblein im Tessin sein, wir werden einige Freunde mobilisieren; nicht übertreiben, sagt mein Nachbar, nein, sage ich, alles im Rahmen, aber dieser Rahmen im Collegio del Papio muss an diesem Abend eine Beck'sche Note haben. Nun gut, sagt Beck, wie Sie wollen, noch einen Whisky? und stehend, unter der Tür, trinken wir einen dritten Scotch,

über Formel-1-Rennen redend jetzt. Nächsten Sommer, sage ich, fahre ich nach Monza, Ferrari hat grosse Chancen. Meinen Sie? fragt mein Nachbar. Nun aber toi toi toi für heute abend und Dank für die Darbietungen. Adieu.

Dieser Ignaz Beck ist ein Beispiel für einen Menschen, der seine Aktivitäten nach seinen Lebensmöglichkeiten einrichtet und nicht umgekehrt: seine Lebensmöglichkeiten den Aktivitäten unterordnet. Ich meine, er tue das Richtige, indem er lebt und arbeitet und nicht arbeitet und lebt. Der Unterschied ist keine Auffassungssache, sondern eine simple Massnahme.

